

Auf den zweiten Blick überraschen tanzende Figuren

Ausstellung | Museum Art Plus widmet bedeutender Bildhauerin Gerlinde Beck beeindruckende Schau

■ Von Stefan Simon

Donaueschingen. Es kam äußerst selten vor, dass der Rottweiler Edelstahlbildhauer Erich Hauser jemandem aus seiner Zunft seinen uneingeschränkten Respekt zollte. Die 1930 in Stuttgart geborene und 2006 in Mühlacker verstorbene Bildhauerin Gerlinde Beck gehörte zu diesem ausgewählten Kreis. Somit hätte Hauser sicherlich auch keine Probleme damit gehabt, dass nach seinen Arbeiten nun in dem Ausstellungsforum 2-Raum, das 2015 im Donaueschinger Museum Art Plus eingerichtet wurde, nun Becks Werke gezeigt werden. Bei den dortigen Präsentationen arbeitet das Museum je-

weils mit Stiftungen zusammen.

Mit Gerlinde Beck, die zu den bedeutendsten deutschen Bildhauerinnen des 20. Jahrhunderts zählt, wird im Museum Art Plus eine kunsthistorische Position vorgestellt. Beck studierte unter anderem bei Willi Baumeister in Stuttgart, absolvierte eine Feinblech-Lehre und Schweißerlehrgänge. Ihr bevorzugtes Material war der Edelstahl.

Eine - neben der handwerklichen Solidität - offensichtliche Verbindung zu Hausers Werk. Thematisch, inhaltlich orientierte sich Gerlinde Beck jedoch viel stärker an der Figur und am menschlichen Maß. »Die Figur ist die eigentliche Grundlage meiner



Figur in Projekt T von 1974: Gerlinde Becks Kompositionen aus verschiedensten geometrischen Formen – aus Metall, zum Teil farbig akzentuiert – bieten bei näherer Betrachtung stets auch Assoziationen zu figürlichen Darstellungen. Fotos: Simon



Sitzende Figur: Die abstrakt wirkende Plastik von 1957 verweist auf den Menschen.

Arbeit, sie ist fortwährende Frage an das Menschen-Bild, im Abtasten seines Erscheinungsbildes auf verschiedenen Ebenen«, formulierte die Künstlerin einst ihre künstlerische Intention.

Vorerst geschieht das für den Betrachter auf einer eher abstrakten Ebene. Die Kompositionen aus verschiedensten geometrischen, metallenen, teils farbig akzentuierten Formen assoziieren jedoch bei näherer Auseinandersetzung bei aller vordergründigen Abstraktion stets etwas Figürliches. So begegnen dem Betrachter hängende, sitzende und stehende Figuren und vor allem Tanzende.

Gerlinde Beck hatte eine enge Beziehung zum Tanz, zur zeitgenössischen Musik und

zum Raum. Ihre Skulpturen in diesem Themenkreis beziehen sich auch auf ganz bestimmte Personen wie Josephine Baker oder Dore Hoyer. Der deutschen Ausdruckstänzerin widmete Beck einige so genannte Monumente mit dem Fokus auf den Drehtanz.

In kosmische Dimensionen entführt uns die Künstlerin mit den Arbeiten »Aldrin begegnet Galilei« und »Monument für eine Astronautin«. In ihren oft auch großformatigen Plastiken wollte Beck Bewegung und räumliche Befindlichkeit erfahrbar und anschaulich machen.

Durch alle Werkphasen hat die Künstlerin auch architekturbezogene Werke und Arbeiten für den öffentlichen Raum geschaffen. Außerdem

entstanden parallel zu ihrem skulpturalen Werk immer auch grafische Arbeiten, die die zeitliche Dimension von Bewegungsabläufen thematisieren. »Die physikalischen Gesetze sind mit der Bildhauerei naturgemäß aufs Engste verbunden. Mich interessiert der Grenzpunkt.«

Dem Besucher bleibt die spannende Aufgabe, diesen Beck'schen Grenzpunkt in dem repräsentativen Querschnitt aus verschiedensten Schaffensphasen aus dem Bestand der Gerlinde Beck-Stiftung für sich selbst zu finden.

Die Ausstellung Gerlinde Beck ist noch bis 11. September, Dienstag bis Sonntag 11 bis 17 Uhr im Museum Art Plus in Donaueschingen zu sehen.